

Werken; doch konnte Füssli nur einen Achtungserfolg buchen, obgleich sich seither verschiedene ausländische Museen für eine Füssli-Schau interessierten. Über den Künstler ist in der letzten Zeit viel geschrieben worden, und bei den Vorbereitungsarbeiten konnten wir uns auf den beim Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft im Erscheinen begriffenen Œuvre-Katalog von Gert Schiff stützen.

Der Zufall wollte es, daß die Ausstellung von Füssli, der ja zweifellos eine surreale Seite hat, sich zeitlich zum Teil überschneidet mit derjenigen des belgischen Surrealisten René Magritte, der vor einigen Jahren gestorben ist und zu den wichtigsten Erscheinungen innerhalb des Surrealismus gehört.

Eine Ausstellung, die man im Gegensatz zu den bis jetzt besprochenen zu den «Kassenstücken» zählen könnte, war diejenige der 347 graphischen Blätter Picassos, die im Jahr 1968 in der unbegreiflich kurzen Zeit von nicht viel mehr als einem halben Jahr entstanden sind. Sie bildete gewissermaßen einen Nachtrag zu der umfassenden Ausstellung des graphischen Œuvres Picassos durch das Kunsthaus im Jahre 1968. Die Ausstellung zeigte einen Reichtum an Einfällen und eine technische Meisterschaft und Erfindungsgabe, die man nur genial nennen kann. Anlaß zu Diskussionen gab der Erotismus eines Teils dieser Blätter, an denen manche Betrachter Anstoß nahmen.

Die außerordentlichste Ausstellung des Jahres war ohne Zweifel diejenige der Kunstschatze aus Japan. Den Anstoß zu dieser Ausstellung hatten Besprechungen zwischen dem Präsidenten der Zürcher Kunstgesellschaft und dem Kaiserlichen Prinzen Takamatsu gegeben. In der Folge erklärte sich die japanische Regierung bereit, eine Auswahl von Kunstschatzen nach Europa zu schicken, wie sie nur selten außerhalb Japans zu sehen sind. Die Auswahl erfolgte in schönster Zusammenarbeit zwischen dem Direktor des Kunsthauses und den Fachleuten der Agency for Cultural Affairs des japanischen Erziehungsministeriums. So kam eine Ausstellung